

---

Thomas Scheiwiller,  
Thomas Weiß (Hrsg.)

# Paul Tillich und religiöse Bildungsprozesse

Religionspädagogische –  
systematisch-theologische –  
interdisziplinäre Perspektiven

WAXMANN



Thomas Scheiwiller, Thomas Weiß (Hrsg.)

# Paul Tillich und religiöse Bildungsprozesse

Religionspädagogische – systematisch-theologische –  
interdisziplinäre Perspektiven



Waxmann 2017  
Münster • New York

### **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

Print-ISBN 978-3-8309-3613-8

E-Book-ISBN 978-3-8309-8613-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2017

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Vorwort

Die Idee, eine Tagung für Nachwuchswissenschaftler\*innen zu organisieren, entstand im Wintersemester 2015/2016 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Der Kerngedanke war, für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus den Bereichen *Systematische Theologie* und *Religionspädagogik* eine Möglichkeit zu schaffen, eine Qualifikationsarbeit vorzustellen oder den jeweiligen Stand einer Dissertation/eines Forschungsvorhabens zu präsentieren bzw. eine gerade abgeschlossene Qualifikationsarbeit zur Diskussion zu stellen. Unsere gemeinsame Affinität zur Theologie Paul Tillichs – zu verstehen als *Nähe*, aber auch als *Verknüpfungsmöglichkeit* – bildet den systematisch-theologischen Referenzrahmen.

Die Tagungsidee wurde Ende Sommersemester (14.–16. Juli 2016) in Wien umgesetzt. Nach einem Call for Papers konnten 12 Referent\*innen gewonnen werden, die Tagung inhaltlich zu gestalten. Während der in Wien durchgeführten Tagung wurde der Vorschlag der Herausgeber positiv aufgegriffen, die referierten Beiträge in einem Tagungsband zu sammeln und zu veröffentlichen. Das Ergebnis liegt nun vor.

Zu danken ist der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien für die finanzielle Unterstützung der Tagung. Der Druckkostenzuschuss für den Tagungsband konnte aus Mitteln der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd – an der mittlerweile Thomas Weiß tätig ist – und aus Mitteln der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien akquiriert werden. Beiden Institutionen möchten wir für die finanzielle Unterstützung herzlich danken. Für wertvolle Lektoratsarbeiten sind wir Ann-Kathrin Gellert und Lorena Utz (Schwäbisch Gmünd) sowie Katrin Miglar (Wien) zu Dank verpflichtet. Zu danken ist auch der Lektorin Frau Alexandra Gebbe vom Waxmann Verlag für ihre sehr gute Betreuung des Vorhabens.

Wir hoffen, dass dieser Tagungsband eine Anregung für den theologischen wissenschaftlichen Nachwuchs wird, solche Tagungen verstärkt selbstständig zu organisieren und durchzuführen. Immerhin dokumentiert der Band eine breit angelegte wissenschaftliche Nachwuchsforschung, die sich konzentriert und facettenreich mit Paul Tillich und religiösen Bildungsprozessen beschäftigt.

Thomas Scheiwiller / Thomas Weiß

Wien / Schwäbisch Gmünd 2017



## **Inhalt**

Vorwort ..... 5

*Thomas Scheiwiller/Thomas Weiß*

Einleitung ..... 9

### **I. Religionspädagogische Perspektiven**

*Johannes Kubik*

Korrelation und Religionspädagogik..... 17

*Udo G. Schmoll*

Fächerverbindendes Arbeiten mit dem Evangelischen  
Religionsunterricht im Anschluss an Tillichs Theologie..... 37

*Sandra Schaub*

Paul Tillichs Symbolbegriff im Spiegel neuerer religionspädagogischer  
Entwicklungen..... 47

### **II. Systematisch-theologische Perspektiven**

*Johannes Schneider*

„Erziehung ist sinnhaft einfügendes Begegnen“. Paul Tillichs  
Frankfurter Vorlesung in Sozialpädagogik (Wintersemester 1929/30)  
mit Blick auf die Kritische Pädagogik Eberhard Grisebachs..... 63

*Christina Drobe*

„... daß der Mensch auf jeder Stufe der Heiligung der Vergebung  
bedürftig ist.“ Systematisch-theologische Reflexionen zum Verständnis  
religiöser Bildung in Bezug auf Paul Tillichs theologische Anthropologie ..... 83

*Julius Trugenberg*

Religionsphilosophie als Arbeit an der Theonomie und an einem religiös  
 grundierten Bildungsbegriff. Eine Erinnerung an Friedrich Brunstäd,  
 Paul Tillichs vergessenen Gegenspieler ..... 105

*Katja Bruns*

Nachgeholte Demokratisierung. Paul Tillich und Heinz-Dietrich Wendland  
 zwischen Konservatismus und Demokratie ..... 125

*Thomas Scheiwiller*

„Wissen *über* Religion oder Wissen *aus* Religion“? Zum Verhältnis von  
 Bildung und Kultur bei Paul Tillich und Falk Wagner ..... 147

**III. Interdisziplinäre Perspektiven***Friedrich Schumann*

Lebendiges Denken.  
 Die Stellung der phänomenologischen Methode in Tillichs  
 Berliner Vorlesung zur Religionsphilosophie (1920) ..... 179

*Naomi Miyazaki*

Ernst Bloch und Paul Tillich. Ihre politischen Ideen  
 im Hinblick auf die Einflüsse von Immanuel Kant ..... 195

*Ana Maria Surugiu*

Expressionismus und expressionistischer Stil.  
 Paul Tillich und die bildende Kunst ..... 209

*Sabine Joy Ihben-Bahl*

Die Interdependenz von Angst und Gesellschaft bei Freud  
 und Tillich vor dem Hintergrund moderner Gesellschaftsanalysen ..... 219

Autor\*innenverzeichnis ..... 235

Personenregister ..... 237



## Einleitung

Überall dort, wo einen ‚etwas unbedingt angeht‘, kann als Referenzrahmen die Theologie Paul Tillichs herangezogen werden. Tillichs Denken, das wie kein anderer theologischer Entwurf des vergangenen Jahrhunderts eine Vermittlung zwischen Religion und Kultur, Autonomie und Theonomie, Denken und Sein, Grund und Abgrund, profan und heilig anstrebt, erfährt in der systematischen Theologie eine Renaissance. Erst 2017 sind unter der Herausgabe von Christian Danz ein werk- und problemgeschichtlicher Kommentar zur Systematischen Theologie von Tillich sowie eine Neuauflage seiner *Systematischen Theologie* erschienen, die bei der Drucklegung dieses Bandes nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Die Forschung zu bzw. über Tillich ist in der systematischen Theologie ins Unüberschaubare gewachsen. Einen vollständigen Überblick zu geben, hätte einen eigenen Band erforderlich gemacht.

Religionspädagogische Forschung steht seit nahezu einem halben Jahrhundert in einem kritisch-konstruktiven Gespräch mit dem systematischen Theologen Tillich. Ab der Mitte der 1970er Jahre erfolgt eine Reflexion zum Begriff ‚Religion‘, aber auch zu dem der ‚Korrelation‘. Seit Ende der 1980er Jahren werden, ausgehend von Tillichs Symbolverständnis, die symboldidaktischen Ansätze von Hubertus Halfas und Peter Biehl entwickelt. Über einen semiotischen Zugang, der zu einer Zeichendidaktik führt, unterzieht Michael Meyer-Blanck die Symboldidaktik einer Kritik und überprüft das Symbolverständnis Tillichs. Der Korrelationsbegriff ist in der religionspädagogischen Forschung nicht nur aufgenommen, sondern produktiv im didaktischen Konzept einer abduktiven Korrelation weiterentwickelt worden.

Tillich setzt sein theologisches Denken in Bezug zu Phänomenen seiner Zeit: in der Auseinandersetzung mit der expressionistischen Kunst bzw. mit sozialen und politischen Problemstellungen, mit Strömungen der Psychoanalyse, dem Marxismus oder den jeweiligen Philosophien seiner Zeit bis hin zum Ausdruckstanz. Weniger bekannt ist, dass sich Tillich auch zum Religionsunterricht und zur Sozialpädagogik explizit äußert.

Für sein Denken grundlegend ist die Überzeugung, dass im Christentum durch ‚Jesus als der Christus‘ die prinzipielle Einheit von Mensch und Gott hergestellt ist, die es unter den Bedingungen der Existenz stets neu zu bedenken gilt. Die offene Haltung gegenüber zeitgeschichtlichen Problemstellungen, der Drang zur Systematisierung sowie die Vermittlung zwischen Welt und Gott lassen es reizvoll erscheinen, den systematischen Theologen in Beziehung zu

Bildungsprozessen zu setzen. Der vorliegende Aufsatzband wagt diesen Versuch, indem Arbeiten des theologischen Nachwuchses präsentiert werden, die jüngst abgeschlossen wurden, aktuell bearbeitet werden oder noch am Anfang stehen.

Der Band ist gegliedert in: 1) Religionspädagogische Perspektiven; 2) systematisch-theologische Perspektiven und 3) einer Annäherung an das Thema aus interdisziplinärer Perspektive. Dieser Gliederung folgend wird hier ein kurzer Überblick über die einzelnen Beiträge gegeben.

*Johannes Kubik* stellt im Eröffnungsbeitrag seine abgeschlossene Dissertation vor. Den Ausgangspunkt bildet ein Verweis auf die „Aneignung Tillich'scher Begriffe in der Geschichte der Religionspädagogik“. Diese Aneignung wird „beispielhaft am Begriff der Korrelation“ (S. 17) gezeigt. Von dieser religionspädagogischen Verwendung Tillich'scher Begriffe ausgehend problematisiert Kubik das Tillich'sche Verständnis von ‚Rechtfertigung‘ und stellt exemplarisch religionspädagogische Texte von Tillich vor. Die Ergebnisse werden im Kontext des gegenwärtigen Religionsunterrichts diskutiert. Kubik zeichnet nach, dass Tillich nicht als begrifflicher ‚Steinbruch‘ für die Religionspädagogik verwendet werden kann, sondern eine systematisch-theologische Beschäftigung erfordert, um sein theologisches Denken sinnvoll auf Bildungsprozesse zu beziehen.

Fast zeitgleich, aber in unabhängiger Forschung, hat *Udo G. Schmoll* seine Dissertation abgeschlossen. Für Schmoll ist der Zugang zu Tillich am Ausdruck ‚Grenze, als eigentlicher fruchtbarer Ort der Erkenntnis‘ festzumachen. Dieser Ausdruck dient als Ausgangspunkt für religionspädagogische Überlegungen zum fächerverbindenden Arbeiten. Anders als Kubik bezieht Schmoll in die systematisch-theologischen Voraussetzungen seines Ansatzes die sozialpädagogischen Vorlesungen Tillichs aus den Jahren 1929/1930 mit ein. Er diskutiert vor diesem Hintergrund ein Modell für ein fächerverbindendes Arbeiten und modifiziert dieses am Thema ‚Geld‘. Religionsunterricht, so sein Plädoyer, soll die Weltoffenheit durch entsprechend abgestimmte Fächerverbindungen für Schüler\*innen erlebbar machen und dadurch Religionslehrkräfte vom Anspruch des ‚Allrounders‘ entlasten.

Auch *Sandra Schaub* hat in ihrer Dissertation einen Begriff Tillichs ins Zentrum gerückt: das ‚Symbol‘. Ihr Beitrag geht der konzeptionellen Verwendung in der Symboldidaktik von Halbfas und Biehl nach. Anschließend schlägt sie einen Bogen zur Zeichendidaktik von Meyer-Blanck. Die Kritik an der Symboldidaktik lässt sich festmachen an der stärkeren Berücksichtigung der semiotischen Perspektive in Vollzügen von Kommunikation. Dadurch wird auf den „funktionalen Gebrauch von kulturellen Zeichen“ (S. 47) verwiesen, die

religiös aufgeladen sind und eben verschiedene Lesarten ermöglichen. Schaub zeigt, dass semiotisch-sprachphilosophische Theorien Eingang in eine kommunikative Didaktik finden: Bildung und Erziehung kann als ein sprachliches Geschehen verstanden werden, was u.a. religionspädagogische Auswirkungen auf, beispielsweise, interreligiöse Lernprozesse hat.

Die zweite Abteilung des vorliegenden Bandes widmet sich der Thematik unter systematisch-theologischen Perspektiven. In diesen Beiträgen steht die Tillich'sche systematische Theologie bzw. Religionsphilosophie im Vordergrund. Am Ende der einzelnen Beiträge werden aus systematisch-theologischer Forschungsperspektive (zum Teil) Konsequenzen für religiöse Bildungsprozesse formuliert.

*Johannes Schneider* stellt Auszüge aus seinem Dissertationsprojekt vor. Im Fokus steht die sozialpädagogische Vorlesung Tillichs in seiner Frankfurter Zeit. Daran erschließt Schneider die Einführung des Begriffs ‚Begegnung‘ durch Tillich unter Bezugnahme der kritischen Pädagogik Eberhard Grisebachs. Der Beitrag von Schneider zielt auf begriffliche Schärfe und eine werkimmanente Bearbeitung ab und verdeutlicht die intensive Beschäftigung Tillichs mit Grisebach. Anhand von Vergleichen kann Schneider zeigen, dass Erziehung als ein „Urphänomen des Begegnens“ (S. 70) begriffen wird, welches in Hinblick auf die Verhältnisbestimmung zwischen Individuum und Gruppe auszulegen ist. Im Kontext von Grisebach wird diese Verhältnisbestimmung als Verantwortlichkeit gegenüber dem Anderen herausgearbeitet, im Kontext von Tillich als philosophische Anthropologie.

*Christina Drobe* stellt in ihrem Beitrag heraus, dass für Tillich die ‚Beziehung‘ eine ‚grundlegende ontologische Kategorie‘ ist, woraus sie die Frage ableitet, wie vor diesem Hintergrund Chancen und Grenzen von Bildungsprozessen bestimmt werden. Abgehoben wird auf die anthropologischen Grundzüge Tillich'scher Theologie unter besonderer Berücksichtigung der *Systematischen Theologie*. Im Durchgang der essentiellen Strukturen des Lebens – Geschöpflichkeit und Ebenbildlichkeit – sowie vor dem Hintergrund der Zweideutigkeit des menschlichen Lebens erarbeitet der Beitrag die Komponenten Moralität, Kultur und Religion als Funktionen des Geistes unter dem Duktus der existentiellen Entfremdung. Aus dieser systematischen Perspektive werden religiöse Bildungsprozesse als Formung „durch ein konkretes religiöses Selbst- und Weltverständnis“ (S. 101) verstehbar.

Enger an religiöse Bildungsprozesse angelegt ist die Erinnerung an Friedrich Brunstäd, die von *Julius Trugenberger* vorgelegt wird. Der Fokus liegt – vergleichbar mit Tillich – auf dem Religionsbegriff. Für Brunstäd ist dieser deshalb so zentral, weil ‚Religion‘ nicht in der Peripherie, sondern im Zentrum

von Gesellschaft, als „innere[r] Kern und Ankerpunkt“ (S. 105), zu stehen hat. Damit sind Ähnlichkeiten zwischen Brunstäd und Tillich angezeigt. Der Beitrag entfaltet vorerst den Ansatz von Brunstäd, um anschließend einen Vergleich mit Tillich zu geben. Es zeigt sich, dass bei Brunstäd (seit seinem Hauptwerk 1922) keine wesentlichen Veränderungen zu erkennen sind, während bei Tillich eine bis in die *Systematische Theologie* hineinreichende Entwicklung kulturtheologischen Denkens zu verzeichnen ist. Der Beitrag schließt mit Überlegungen ab, welche Bildungsprozesse als eine „Haltung des lebendigen Erkennens“ (S. 122, nach Brunstäd) kennzeichnen.

Dass Tillich Zeit seines Lebens lebhaft an politischen Umbrüchen oder politischen Katastrophen Anteil genommen hat bzw. diese in seine Analysen eingeflossen sind, verdeutlicht *Katja Bruns*. Dazu wählt sie Heinz-Dietrich Wendland und veranschaulicht an dessen Biografie den Einfluss Tillichs auf Wendland vor und nach dem Weltkrieg und der Erfahrung des Holocaust. Der Beitrag argumentiert nicht nur biografisch, sondern fokussiert u.a. auf die Verwendung der Begriffe ‚Gemeinschaft‘ und ‚Gesellschaft‘. Während der Gesellschaftsbegriff bei Wendland erst nach 1945 überhaupt Verwendung findet, kann Bruns zeigen, wie sehr Tillich schon in den 1930er Jahren die „Leistungsfähigkeiten der Zivilgesellschaft“ (S. 145) im Blick hatte – eine Einsicht, zu der Wendland erst nach dem Zweiten Weltkrieg gelangt. Der Beitrag beleuchtet eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit sozialetischen Ansätzen auf bundesdeutschem Gebiet nach 1945, die bisher nicht in den Mittelpunkt der Forschung gerückt sind.

*Thomas Scheiwiller* konzentriert sich in seinem Artikel auf die Tillich-Rezeption des Münchner und Wiener systematischen Theologen Falk Wagner (1939–1998). Zum einen wird die theologische Auseinandersetzung rekonstruiert und erläutert, um zum anderen auf bildungstheoretische Fragestellungen einzugehen. Wagner hat in Tillich einen Gewährsmann gesehen, auf dessen Theorie der ‚Absoluten Positivität‘ sein Programm eines an dynamischen ‚Umformungskrisen‘ (E. Hirsch) orientierten Protestantismus durchgeführt werden konnte. Christologie und Pneumatologie sind weder bei Tillich noch bei Wagner rein dogmatische Sachthemen, sondern werden als Verhältnisbestimmungen von Individualität und Sozialität in Gesellschaft und in Sozialsystemen expliziert. Scheiwiller zeigt, dass die systematisch-theologische ‚Wahlverwandtschaft‘ (M. Murrmann-Kahl) auch in der Bildungsthematik nachzuweisen ist.

In einem dritten Abschnitt des Bandes werden interdisziplinäre Perspektiven aus den Bereichen Philosophie, Kunst und (Sozial-)Psychologie mit den

vielseitigen Anknüpfungspunkten des Tillich'schen Denkens in Verbindung gebracht.

*Friedrich Schumann* hat sich in seiner Masterarbeit mit dem Verhältnis zwischen Theologie und Phänomenologie beschäftigt. Sein vorliegender Beitrag konzentriert sich auf Tillichs Berliner Religionsphilosophievorlesungen (1920) mit besonderem Augenmerk auf dessen phänomenologisches Methodenverständnis. Herausgestellt wird, dass Tillich einer der wenigen Denker war, die nach dem „religionstheoretischen Ertrag der Phänomenologie gefragt“ (S. 180) haben. Ausgehend von biografischen Notizen wird die Vorlesung von 1920 in den damaligen philosophischen Diskurs (Neukantianismus) eingebettet. Schumann bestimmt anschließend drei zentrale Punkte der Auseinandersetzung Tillichs mit der phänomenologischen Methode (Empirismus, Intuitionismus, Geltungsphilosophie) und versucht über diese Strukturierung Einblicke in Tillich'sches Denken zu geben. Der Beitrag zielt nicht auf Bildungsprozesse ab, kann aber als Voraussetzung für ein zukünftiges Dissertationsprojekt verstanden werden.

Ernst Bloch und Paul Tillich hätten – so führt *Naomi Miyazaki* aus – im Jahr 1967 über „Hoffnung‘ und ‚Utopie““ (S. 195) diskutieren sollen, was daran scheiterte, dass Tillich zwei Jahre vorher verstarb. Beide Begriffe und die daraus abgeleiteten Konstrukte sind von Bloch und Tillich bearbeitet worden. Miyazaki stellt Gemeinsamkeiten – z.B. die ab 1918 beginnende Marxrezension von Bloch und Tillich – heraus, benennt aber auch die entscheidenden Unterschiede. Die Autorin gibt mit diesem Beitrag einen Einblick in ihr laufendes Dissertationsprojekt. Tillich und Bloch gehen beide zwar von Kant aus, Tillich aber von der theoretischen, Bloch vom Primat der praktischen Philosophie. Es wird festgehalten, dass bei Tillich von einem ‚religiösen‘, bei Bloch von einem ‚ethischen‘ Sozialismus gesprochen werden kann, wobei beide theoretischen Ansätze als eine Problematisierung des ‚Selbst‘ verstanden werden.

*Ana Maria Surugiu* befragt Tillichs kulturtheoretische Äußerungen im Hinblick auf die Verhältnisbestimmung zwischen Religion und Kunst – im Speziellen die moderne expressionistische Kunst. Ihre „Spaziergänge“ (S. 209) durch ausgewählte Tillich'sche Texte beginnen mit einer Sammlung zum Tillich'schen Verständnis des Begriffs ‚Expressionismus‘. Dabei bezieht sie sich auf die Begegnung zwischen Tillich und dem Werk von Eckart von Sydow *Die deutsche expressionistische Kultur und Malerei* aus dem Jahr 1919. Für Tillich notiert sie, dass es ihm ein besonderes Anliegen war, „in einer kategorialen Auffassung bereits die Wirklichkeit selbst als Ausdruck“ (S. 214) zu deuten. Freilich gelingt es Tillich nicht, sich von einem „kunsthistorisch [...] vorgeprägten Begriff des Expressionismus“ (S. 215) zu trennen. Der Beitrag schließt

mit einer Würdigung, denn für Tillich bleibt die Autonomie von Kunst gegenüber der Religion bestehen.

*Sabine Joy Ihben-Bahl* wählt einen anderen interdisziplinären Zugang und verweist darauf, dass für Tillich selbst nur möglich war, Fragen der Anthropologie interdisziplinär aufzunehmen. Obwohl der Titel des Beitrages (*Die Interdependenz von Angst und Gesellschaft bei Freud und Tillich vor dem Hintergrund moderner Gesellschaftsanalysen*, so auch das Dissertationsprojekt) hätte erwarten lassen, dass Freud und Tillich in ein direktes Gespräch gebracht werden, problematisiert Ihben-Bahl am Beispiel von Michael Moore und dessen Film *Bowling für Colombine* spannend und sachgerecht ihre Thematik. Erst anschließend wird ein Einblick in Freud (*Das Unbehagen der Kultur*) und in Tillich gegeben. Es wird die Abhängigkeit Tillichs von der Freud'schen Analyse ebenso herausgestellt wie die Eigenständigkeit seiner Analyse der Angst in *The Courage to Be*.

Es war der Anspruch der Herausgeber und des Waxmann Verlags, dass innerhalb der einzelnen Artikel eine maximale Einheitlichkeit beim Zitieren der Tillich-Werke erreicht wird. Ob die Werke Tillichs in Fußnoten oder direkt im Text zitiert werden, haben wir den Autor\*innen selbst überlassen. Die Siglen Tillichs Schriften wurden wie folgt verwendet:

- Systematische Theologie, 3 Bde., Stuttgart 1955–1966 (ST sowie Bandangabe und Seitenzahl).
- Gesammelte Werke, hg. von Renate Albrecht, 14 Bde., Stuttgart 1959–1975 (GW sowie Bandangabe und Seitenzahl).
- Ergänzungs- und Nachlaßbände zu den Gesammelten Werken von Paul Tillich, hg. v. Ingeborg Henel u.a., bisher 19 Bde., Stuttgart, dann Berlin 1971ff. (EW sowie Bandangabe und Seitenzahl).

# **I. Religionspädagogische Perspektiven**





*Johannes Kubik*

## **Korrelation und Religionspädagogik<sup>1</sup>**

Es ist weithin bekannt, welche Begriffe der Tillich'schen Theologie es sind, die in der Geschichte der deutschen Religionspädagogik breit rezipiert wurden, und dass diese Rezeption teilweise nur schlagwortartig verfuhr. Nicht so bekannt hingegen ist der Umstand, dass Tillich selber einige religionspädagogische Texte geschrieben hat, in denen er sich explizit zu religiösen Bildungsprozessen geäußert hat, und dass diese Texte von der Religionspädagogik merkwürdigerweise mehr oder weniger gar nicht rezipiert wurden. Und ebenso wenig ist bekannt, dass diese Texte ihren Sinn überraschenderweise erst dann richtig erschließen, wenn man sie von Tillichs Verständnis der Rechtfertigungslehre her liest.

Daher möchte ich in diesem Beitrag folgendermaßen vorgehen: In einem ersten Schritt soll anhand einiger exemplarischer Aspekte an die Aneignung Tillich'scher Begriffe in der Geschichte der Religionspädagogik erinnert werden, beispielhaft am Begriff der Korrelation. Zweitens sollen einige Aspekte von Tillichs Verständnis der Rechtfertigung und drittens ein exemplarischer religionspädagogischer Text Tillichs vorgestellt werden.

### **1 Die Aneignung des Tillich'schen Korrelationsbegriffes**

In den 1970er bis 1990er Jahren des 20. Jahrhunderts waren es v.a. drei Begriffe der Theologie Tillichs, die in der Religionspädagogik stark rezipiert wurden, nämlich Religion, Korrelation und Symbol. Darüber hinaus gibt es vereinzelte Versuche, Tillich auch für eine religionspädagogische Theorie des interreligiö-

---

1 Die folgenden Ausführungen geben den (sprachlich überarbeiteten und mit Anmerkungen versehenen) Text meines Eröffnungsvortrages vom 14. Juli 2016 wieder. Einfache Seitenangaben im Text verweisen auf wörtlich oder nahezu wörtlich übernommene (evtl. leicht gekürzte oder leicht veränderte) Passagen aus der Veröffentlichung meiner Dissertation: Kubik, Johannes: Paul Tillich und die Religionspädagogik, Göttingen 2011.

sen Lernens fruchtbar zu machen, worum sich z.B. Dirk Christian Siedler bemüht.<sup>2</sup>

In diesem Beitrag soll das Augenmerk exemplarisch nur auf den Begriff der Korrelation gerichtet werden: In den 1970er und 1980er Jahren bildete sich in der katholischen Religionspädagogik die so genannte Korrelationsdidaktik aus, die sich wesentlich auf den Tillich'schen Korrelationsbegriff bezog. In diesem Beitrag geht es nicht um die systematisch-theologische Erhellung des Korrelationsbegriffes, sondern nur um dessen Rezeption in der Religionspädagogik und um die Frage, ob und inwiefern diese Rezeption religiöse Bildungsprozesse ermöglicht hat.

In einem ersten Schritt soll zunächst dargestellt werden, wie die Idee der Korrelation in ein kirchenamtliches Dokument Eingang fand, nämlich den sogenannten Synodenbeschluss, in einem zweiten Schritt sollen einige systematische Probleme der damaligen Debatte entfaltet werden und in einem dritten Schritt soll gezeigt werden, wie die Religionspädagogik die aufgezeigten Probleme bei gründlicherer Tillich-Lektüre durchaus hätte selber lösen können.

### 1.1 Die Aneignung des Korrelationsbegriffes im Synodenbeschluss

Der Text *Der Religionsunterricht in der Schule*<sup>3</sup> der Würzburger Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland von 1974, häufig einfach ‚Synodenbeschluss‘ genannt, ist ein erstaunlich progressives Papier im Hinblick auf die Anbahnung religiöser Bildungsprozesse. Er enthält auf 23 Textseiten eine völlige Neuorientierung des katholischen Religionsunterrichtes. Dabei fällt kein einziger Name eines Theologen, auch nicht der Name Tillichs, dessen Einfluss aber nachgewiesen werden kann.

Der Synodenbeschluss beginnt mit einer Zeitdiagnose zur religiösen Lage, die man sich ebenso gut auch heute vorstellen könnte: Die alten Milieus, in

- 
- 2 Siedler, Dirk Christian: „Mission“ oder „Kuscheldialog“? Perspektiven des christlich-islamischen Dialogs im Anschluss an Paul Tillich, in: Christian Danz/Werner Schüßler/Erdmann Sturm (Hg.), Religionstheologie und interreligiöser Dialog (Internationales Jahrbuch für die Tillich-Forschung 5), Münster 2010, S. 173–187; ders.: Paul Tillichs Beiträge zu einer Theologie der Religionen. Eine Untersuchung seines religionsphilosophischen, religionswissenschaftlichen und theologischen Beitrages, Münster 1999.
  - 3 Sekretariat der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1974.

denen die Kirche ihren selbstverständlichen Platz hatte, sind zerbrochen,<sup>4</sup> der Religionsunterricht muss daher mit Schülern rechnen, „denen das religiöse Leben von Haus aus fremd ist“.<sup>5</sup> Daraus resultiert ein „Spannungsverhältnis, das besteht zwischen einem schulischen Unterricht in einer weltanschaulich [...] indifferenten Gesellschaft und einer Katechese, die gläubige oder glaubenswillige Schüler voraussetzt oder anstrebt“.<sup>6</sup> Daher wird in ungewohnt scharfen Worten eine bestimmte traditionelle Spielart des Religionsunterrichtes für hochproblematisch erklärt: „Wenn der Lehrer [...] versucht, in den Glauben und in das Leben der Kirche einzuweisen und einzuüben, so ist es oft, wie wenn er zu Blinden von Farben spricht.“<sup>7</sup> Genau an dieser Stelle kommt Tillich ins Spiel, und zwar zunächst sein Religionsbegriff: Der Prozess der Säkularisierung habe zwar faktisch dazu geführt, dass immer mehr Menschen leben, als ob es Gott nicht gebe,<sup>8</sup> dennoch aber „erhebt sich in dieser Kultur die Frage nach dem Sinn mit unerwarteter Heftigkeit“.<sup>9</sup> Religion soll daher verstanden werden als Weltdeutung oder Sinngebung durch Transzendenzbezug.<sup>10</sup> Zur Verdeutlichung dieser Begriffsverwendung nennt der Synodenbeschluss einige ‚Situationen‘, die zu einer solchen Sinndeutung herausfordern können: Einerseits „private“, z.B. „Zeugung – Geburt – Tod – Hoffnung – Liebe“, andererseits „soziale“, z.B. „Armut – Hunger – Krieg – Frieden – Gerechtigkeit“.<sup>11</sup> Das liest sich wie ein Themenkanon des Problemorientierten Religionsunterrichts. Aber es handelt sich um ein kirchenamtliches Dokument katholischer Bischöfe. Genau in diesem Zusammenhang wird die Tillich'sche Formulierung von Religion als das, was uns ‚unbedingt angeht‘, verwendet: „Die ganze Tagesordnung der Welt kann in diesem Sinne ‚unbedingt angehen‘“.<sup>12</sup>

Auch durch die häufig verwendeten und aufeinander bezogenen Begriffe ‚Frage‘ und ‚Antwort‘ wird die Nähe zu Tillich deutlich. So heißt es im Synodenbeschluss: Im traditionellen Religionsunterricht meint der Schüler „keine Antwort auf seine Fragen finden zu können“<sup>13</sup> (S. 108–111).

---

4 Vgl. Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 8.

5 Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 6.

6 Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 5.

7 Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 6.

8 Vgl. Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 9.

9 Ebd.

10 Vgl. Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 13.

11 Ebd.

12 Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 14.

13 Sekretariat der Gemeinsamen Synode 1974 (wie Anm. 3), S. 6.

## 1.2 Einige systematische Probleme

In den 1970er und 1980er Jahren tobte dann in den katholischen religionspädagogischen Zeitschriften ein heftiger Streit, wie Korrelation religionspädagogisch richtig zu verstehen sei. Es begann eine Art Gespräch zwischen Systematischer Theologie und Religionspädagogik um die Initiierung religiöser Bildungsprozesse. Ich greife jetzt die drei spannendsten Themen dieses Gespräches heraus:

Erstens wurde heftig gestritten über die Frage, inwiefern es denkbar sei, dass nicht nur die menschliche Erfahrung durch die christliche Botschaft beeinflusst wird, sondern auch umgekehrt die Botschaft von der Situation und den menschlichen Erfahrungen beeinflusst, ja evtl. gar ‚verändert‘ werden kann. Viele Autoren polemisieren etwa, auf keinen Fall dürfe Korrelation so verstanden werden, dass man sich kurzschlüssig dem Zeitgeist anpasse, ähnlich stand es auch im Synodenbeschluss. Gerade Tillichs Korrelationsbegriff aber, so wurde befürchtet, berge „die Gefahr einer Anpassung des Glaubens an gegenwärtige Welterfahrung“.<sup>14</sup> Das Problem schien unlösbar. In Überblicksdarstellungen wird daher häufig resümiert, die Debatte sei in dieser Aporie geendet.<sup>15</sup>

Ein zweites Problem: Woher kennt man eigentlich die Fragen, auf die die christliche Botschaft dann antworten soll? Ein Beispiel aus einem Schulbuch mag belegen, was für merkwürdige Arrangements entstehen können, wenn man meint, den Fragen brauche man keine weitere Aufmerksamkeit zu widmen. Es stehen da auf einer linken Buchseite die *Fragen*: „Gibt es etwas, das die Welt heiler und besser machen könnte? Gibt es etwas, das uns frei machen könnte von all dem Bösen in der Welt?“ Die *Antwort* in dem gleichen Schulbuch auf der rechten Buchseite liest sich dann so: „Die meisten Menschen wollen über andere herrschen. Bei Jesus ist es umgekehrt. Er will nicht über die Menschen herrschen, er will den Menschen dienen. Er denkt nicht zuerst an sich selbst; er lebt für die anderen.“<sup>16</sup> Wenn so vorgegangen wird, so wurde damals bereits bemerkt, bestehe die Gefahr, dass Gott nur noch als ‚Lückenbüßer‘ dastehe, dass die Antworten in Wahrheit nicht auf die Fragen der Jugendlichen gegeben werden, sondern auf schon vorher „festliegende Fragen“ und

---

14 Baudler, Georg: Korrelationsdidaktik: Leben durch Glauben erschließen. Paderborn 1984, S. 19.

15 Vgl. etwa Hilger, Georg: Art. Korrelationsdidaktik, in: LexRP Bd. 1 (2001), Sp. 1106–1111, hier: Sp. 1109.

16 Zitiert nach Hilger, Georg: Ansätze und Typen der Korrelation von Lebenssituation und Glaubensinhalten, in: KatBl 102 (1977), S. 250–257, hier: S. 252f.

dass christlicher Glaube nur mehr als ein satzhaftes System wahrgenommen werde.<sup>17</sup>

Ein drittes Problem betraf den Wirklichkeitsstatus der Korrelation: Ist die Korrelation zwischen Situation und Botschaft eigentlich gleichsam immer schon ‚da‘ und muss lediglich aufgedeckt werden oder ist sie keineswegs einfach ‚da‘, sondern muss allererst *hergestellt* werden (z.B. durch geschickte Unterrichtsarrangements oder methodische Tricks)? Der damalige Aachener Bischof Hemmerle etwa sprach sich entschieden für die zweite Möglichkeit aus: „Die Korrelation ist herzustellen – sie ist unselbstverständlich. Sie muß mühsam expliziert werden.“<sup>18</sup> Je nachdem, wie man diese Frage beantwortete, folgten daraus unterschiedliche Beschreibungen der Aufgabe der Lehrenden. Hilger und Kropac stellten die Frage, ob Korrelationen „durch die Person der Lehrenden hergestellt, vorgegeben, nahe gelegt, durch instruierende didaktische Arrangements angeboten, aufgedeckt bzw. bezeugt werden“.<sup>19</sup> Ganz analog können auch die Tätigkeiten der Schüler\*innen unterschiedlich beschrieben werden. Die meisten Autor\*innen tendieren dahin, dass die Schüler\*innen die Korrelation *selber* herstellen müssen (S. 119–130).

Die exemplarische Darstellung dieser drei Probleme hat v.a. eines deutlich gemacht: dass im Hinblick auf religiöse Bildungsprozesse Religionspädagogik und Systematische Theologie aufeinander verwiesen sind. Die Religionspädagogik muss sich gedanklich einlassen auf die Systematische Theologie und kann nicht einfach große Theologen, z.B. Tillich, nur als Stichwortgeber ‚verwerten‘, ohne sich um die theologischen Prämissen zu kümmern. An diesem Beispiel wird deutlich, wie Religionspädagogik und Systematische Theologie Potentiale für religiöse Bildungsprozesse verschenken, wenn sie sich scheuen, sich aufeinander zu beziehen.

### 1.3 Lösungsansätze aus Tillichs Perspektive

Es gibt im Werk Tillichs Stellen, die deutlich machen, dass bereits Tillich selber etwas zu den soeben dargestellten ‚Problemen‘ zu sagen hatte:

Zu 1.: Im 1. Band seiner großen *Systematischen Theologie*, und zwar im Abschnitt über Korrelation (!), bezieht Tillich sich unausgesprochen auf die

---

17 Hilger 1977 (wie Anm. 16), S. 251.

18 Hemmerle, Klaus: Der Religionsunterricht als Vermittlungsgeschehen. Überlegungen zum Korrelationsprinzip, in: *KatBl* 119 (1994), S. 304–311, hier: S. 307.

19 Hilger, Georg/Kropac, Ulrich: Ist Korrelationsdidaktik „out“?, in: *JRP* 18 (2002), S. 52–62, hier: S. 55.

Unterscheidung Luthers zwischen dem *deus absconditus* und dem *deus revelatus* und macht mit Hilfe dieser Unterscheidung deutlich, wie man Gottes *Unabhängigkeit* von menschlicher Erfahrung mit der *Abhängigkeit* der Offenbarung von menschlicher Erfahrung durchaus zusammendenken kann: „Obgleich Gott in dem Abgrund seines Seins [*deus absconditus*] vom Menschen in keiner Weise abhängt, ist Gott in seiner Selbstoffenbarung [*deus revelatus*] gegenüber dem Menschen abhängig von der Weise, wie der Mensch diese Offenbarung empfängt“ (ST I, S. 75). Es ist nicht zu übersehen, dass Tillich sich hier, mitten im Abschnitt über Korrelation, auf die Lutherschen Begriffe bezieht. Der *deus absconditus* ist natürlich in der Tat unveränderlich und verändert sich *nicht* durch die Fragen oder die Situation der jeweiligen Zeit. Aber die Offenbarung ist abhängig von der Art und Weise ihres Aufgenommenwerdens.

Zu 2.: Es lässt sich zeigen, dass Tillich die Frage, woher man weiß, welche Fragen es sind, auf die das Evangelium dann korrelativ antworten soll, durchaus im Auge hatte: Bereits in Tillichs Schrift *Zum Problem des evangelischen Religionsunterrichts* (GW IX, S. 233–235) von 1931, auf die später noch ausführlicher eingegangen werden soll, heißt es: „Ein Religionsunterricht, der die reale Lebensspannung des Schülers nicht trifft, ist sinnlos“ (GW IX, S. 235). Und im 2. Band der *Systematischen Theologie* findet sich eine der wenigen Stellen, an denen man sieht, dass Tillich in der Tat implizit die Anwendbarkeit der Korrelationsmethode auf Religionsunterricht behauptet hat: „Wir können keine Antwort verstehen, die nicht Antwort auf eine Frage ist, die wir gefragt haben.“ Dieser Satz ist selbstverständlich zunächst *nicht* im Hinblick auf Religionsunterricht gesagt. Doch es geht weiter im Text: „Diese Erkenntnis hat wichtige Konsequenzen für die religiöse Erziehung“ (ST II, S. 20).

Es liegt auf der Hand, dass z.B. das oben dargestellte Unternehmen, in ein Schulbuch einfach eine Frage hineinzuschreiben, von ihr zu behaupten, das sei eine Frage der Schüler\*innen, sodann eine Antwort zu geben und dies als Korrelation auszugeben, diesem Ansinnen nicht gerecht wird. Geht man von Tillich aus, so kann das Verfahren nur darin bestehen, die ‚Fragen‘ allererst zu erheben, und zwar sowohl mit empirischen wie mit hermeneutischen Mitteln.

Zu 3. (Der Wirklichkeitsstatus der Korrelation): Zu diesem Problem soll nun das Konzept der sogenannten ‚abduktiven Korrelation‘ von Andreas Prokopf und Hans-Georg Ziebertz vorgestellt werden, das diese seit dem Jahre 2000 an der Katholischen Fakultät der Universität Würzburg ausgearbeitet haben. Es kann einerseits die alte Frage, ob die Korrelation eigentlich immer schon da sei oder ob sie allererst hergestellt werden müsse, einen Schritt weiterführen und ist andererseits auch für sich genommen ein ungemein instruktiver Ansatz, nicht zuletzt, weil die beiden Autoren Tillich wirklich gründlich

gelesen haben; entsprechend fällt das Konzept religiöser Bildungsprozesse profunder aus: Prokopf und Ziebertz gehen davon aus, dass in der Debatte um die Korrelationsdidaktik eine starke Tendenz dazu bestand, die beiden Pole *Tradition* und *Situation* völlig unangemessen auseinanderzureißen. Dadurch ist es zu einer, wie sie sagen, „Topf-Deckel Korrelationsdidaktik“<sup>20</sup> gekommen, die eine wirkliche *Wechsel*beziehung gerade nicht hergestellt hat, sondern den theologischen Aspekten anthropologische schlicht *hinzugedichtet* hat: „Jede Korrelationstheologie, die in der Manier des Brückenbaus die scheinbar entgegengesetzten Pole von Tradition und Erfahrung zu verbinden sucht, geht letztlich von einer Trennung zwischen Erfahrung und Tradition aus. [...] Wir müssen konstatieren, daß sich viele Entwürfe der Korrelationsdidaktik an einem korrelationstheologischen Konzept orientiert haben, welches hinter dem Denkansatz von Tillich zurückbleibt.“<sup>21</sup>

Tradition und Situation fallen eben entgegen dem Augenschein keineswegs auseinander und müssen auch nicht erst durch aufwändige Arrangements wieder aneinander angenähert werden; sondern die Korrelation zwischen Tradition und Situation ist in Wahrheit immer schon da, doch dieser Zusammenhang muss erst aufgedeckt werden – *das*, und nicht etwa das Herstellen der Korrelation, ist die eigentliche religionspädagogische Aufgabe. Dazu bedarf es nun allerdings eines weiten Religionsbegriffes: „Betrachtet man ‚Tradition‘ [...] als bewährte, immer wiederkehrende [...] Lösungsvarianten existentieller Problemlagen, so kann man davon ausgehen, daß sich auch heutige Menschen traditioneller Orientierungsmuster bedienen, die nicht selten auch religiöse Qualität besitzen.“<sup>22</sup>

Die eigentliche religionspädagogische Aufgabe kann nach diesem Ansatz natürlich nur darin erblickt werden, diese – immer schon vorhandenen – Korrelationen aufzudecken: „Primäre Aufgabe der religiösen Bildung wäre es also aus abduktiver Perspektive nicht, Religion als eine quasi fremd gewordene Tradition neu zu lehren. Vielmehr kommt [...] alles darauf an [...], das vorhandene Zeichen- und Traditionsreservoir, das auch heute [...] angewandt wird, wahrzunehmen und der kritischen Reflexion zugänglich zu machen“.<sup>23</sup> Mit der Rede vom vorhandenen ‚Zeichen- und Traditionsreservoir‘ meinen Prokopf und Ziebertz auch das, was man in der Religionspädagogik üblicher-

---

20 Prokopf, Andreas/Ziebertz, Hans-Georg: Abduktive Korrelation – eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik?, in: RpB 44 (2000), S. 19–50, hier: S. 19.

21 Prokopf/Ziebertz 2000 (wie Anm. 20), S. 27.

22 Prokopf/Ziebertz 2000 (wie Anm. 20), S. 30.

23 Prokopf/Ziebertz 2000 (wie Anm. 20), S. 34.

weise unter dem Thema ‚Religion in der Popkultur‘ subsumiert. Und so kommen sie zu dem Schluss: „Dieses Konzept muß korrelativ [...] angelegt sein, so wie es von der Korrelationstheologie Paul Tillichs ausgehend bereits möglich gewesen wäre. [...] Korrelation galt es nach ihm daher auch nicht *herzustellen*, wie das immer wieder in der Korrelationsdidaktik vergeblich versucht worden ist, sondern die schon bestehende Korrelation zwischen Tradition und Erfahrung sollte ihm zufolge *aufgedeckt* werden“<sup>24</sup> (S. 131–142).

Es ist deutlich geworden, dass zu diesem Konzept der abduktiven Korrelation sowohl ein von Tillich her abgesichertes und gegenüber der älteren Debatte viel differenzierteres Konzept von Korrelation gehört wie auch ein weiter Religionsbegriff. Ergänzt man – über Prokopf und Ziebertz hinaus – nun auch noch Stellen von Tillich, in denen es um den Zusammenhang von Korrelation und Symbol geht<sup>25</sup>, so hat man gewissermaßen alle drei Spitzenbegriffe (Religion, Korrelation, Symbol) beisammen unter der Fragestellung ihrer Bedeutung für religiöse Bildungsprozesse: Antworten auf existentielle menschliche Fragen können, so Tillich, nur in der Form des Symbols gegeben werden. Das können einige Tillich-Stellen zeigen: Erstens, Tillich betont, dass „das religiöse Symbol als angemessene Antwort auf eine Frage verstanden werden kann, die mit der menschlichen Existenz gegeben ist“ (EW IV, S. 33). Zweitens, Symbole können „als lebendige Antworten auf lebendige Fragen begriffen“ (GW X, S. 308) werden. Drittens, in den Symbolen des Glaubens ist „die Antwort auf die Frage nach der letzten Wirklichkeit enthalten“ (GW V, S. 169).

## 2 Tillichs Verständnis des Protestantischen Prinzips

In meiner Dissertation habe ich die Thesen aufgestellt, erstens, dass das Verständnis der Rechtfertigung das Zentrum der Tillich’schen Theologie ist und zweitens, dass sich seine eigenen religionspädagogischen Texte nur von daher sachgemäß erschließen lassen.<sup>26</sup> Dazu habe ich mehrere Stationen der Entwicklung des Verständnisses der Rechtfertigung bei Tillich interpretiert. Im Folgenden soll nun lediglich exemplarisch an dem Text *Rechtfertigung und Zweifel*

24 Prokopf/Ziebertz 2000 (wie Anm. 20), S. 38, Hervorhebung im Original.

25 Dass dies keine abwegige Idee ist, erhellt u.a. auch daraus, dass die Symboldidaktik, genauer gesagt eine bestimmte Spielart der Symboldidaktik, am Anfang eigentlich eine Entfaltung der Korrelationsdidaktik sein sollte.

26 Vgl. Kubik 2011 (wie Anm. 1), S. 203–310 sowie S. 311–363.